

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger für den Maingau.)



Anzeigen

Lesen die Kleinspaltige Zeitungs- oder deren Raum 15 Pfg. wöchentlich 30 Pfg. — Abonnementpreis monatlich 25 Pfg., mit Beleglohn 30 Pfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.30 Mk. incl. Postgebühren.

Mit einer belletristischen Beilage.

Samstags das Witzblatt Seifenblasen.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag und Samstag. Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim, Rathhäuserstr. Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Rathhäuserstraße.

Nr. 99.

Dienstag, den 24. August 1909.

13. Jahrgang.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Auf vielseitigen Wunsch werden im hiesigen Gemeinde-Krankenhaus, an der Klosterstraße, beliebige warme Wannenbäder zum Preise von 40 Pfg. verabfolgt. Es ist erwünscht die Entnahme eines Bades 1/2 Stunde vorher im Krankenhaus anzumelden.
Flörsheim, den 12. August 1909.

Der Bürgermeister: Land.

Staatssteuer

An die Bezahlung der II. Rate wird erinnert bei Vermeidung von Kosten.
Die Hebestelle: Keller.

Kreislandsteuer

An die Bezahlung der I. Rate wird erinnert bei Vermeidung von Kosten.
Die Hebestelle: Keller.

Das Gras auf den mit Kartoffeln bestellten Grundstücken sowie das Aehrenlesen ist verboten.
Flörsheim, den 5. August 1909.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Land.

Die Landwirte führen in letzter Zeit wieder lebhafteste Klage über Beschädigung und Entwendung von Feldfrüchten durch Rinder.

Die Eltern bzw. Pflegeeltern werden wiederholt aufgefordert dafür Sorge zu tragen, daß die Kinder keine bestellten Acker betreten und bemerkt hierbei, daß die Eltern pp. für die von den Kindern verursachte Feldschäden haftbar gemacht werden und außerdem bei zur Anzeige gebrachten Uebertretungen empfindliche Strafen zu gewärtigen haben.

Die Feldhüter sind angewiesen alle Uebertretungen zur Anzeige zu bringen.
Flörsheim, den 6. August 1909.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Land.

Trotz wiederholt bekannt gegebenen Verbotes kommt es immer noch vor, daß schmutziges Wasser, den Straßen-Abflüssen zugeführt wird.

Den Polizeibeamten ist erneut zur Pflicht gemacht worden, jede bezgl. Uebertretung zur Anzeige zu bringen.
Flörsheim, den 10. August 1909.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Land.

Versteigerung.

Nächsten Freitag, den 27. Aug., vormitt. 10 Uhr, lassen die Erben Kaspar Dienst 1. ihr Wohnhaus mit Hofraum, Hausgarten u. Stallgebäude, 10 Ruten 20 Schuh, 1 Acker am Weilbacherweg, 50 Ruten 68 Schuh, 1 Acker an der Ziegelhütte, 61 Ruten, 64 Schuh, zu 6 Terminen auf dem Rathhaus versteigern.

Lotales.

Flörsheim, den 24. August 1909.

Turnsieg. Der weit über Flörsheims Grenze hinaus bekannte Preisturner P. A. Hartmann von hier (Mitglied der Turngesellschaft) hat seinen vielen und glänzenden Siegen einen neuen und glänzenden hinzugefügt. Bei dem am Sonntag, den 22. August stattgefundenen I. Wilhelmshöher Bergturnfest für Mitglieder der gesamten deutschen Turnerschaft errang Herr Hartmann unter ca. 500 Mitbewerbern den 1. Preis mit über 100 Punkten und zwar wie folgt: Freiturn 24, Steinstoßen 23, Wettlauf 21, Stabhoch 20 und Stämmen 20 Punkte. Bei den letzten zwei Vorständen reflektierte Herr P. auf keine höhere Punktzahl. Vorstehendes Resultat ist um so freudiger zu begrüßen, da

es der hiesigen Turngesellschaft resp. Herrn P. damit gelungen ist, den ersten 1. Preis von einem größeren Bergturnfest für Flörsheim ja sogar für den Unter-Taunusgau zu erringen und kann man deutlich davon sehen, daß man das, was an erstklassigen Geräten und Vorturnern fehlt, durch richtiges sachgemäßes Trainieren selbst erreichen kann. Die Flörsheimer Turner ließen es sich nicht nehmen, gestern abend um 9 Uhr den Sieger mit Musik vom Bahnhof abzuholen und schloß sich hieran ein kleiner Kommerz im Vereinslokal „Rathhäuser Hof“ an. Hoffend, daß der Turnerei insgesamt, insbesondere den hiesigen Turnern, angespannt durch die ff. Leistungen der Turngesellschaft, noch recht oft vergönnt ist solche Feste zu feiern und durch dieses unsere hiesige Jugend sich mehr noch der so edlen Turnerei zuwendet, schließen wir uns den einzelnen Rednern von gestern Abend an mit einem kräftigen „Gut Heil!“

b. Pariseval über Flörsheim. Um 3/4 6 Uhr gestern Nachmittag überflog das Pariseval'sche Lustschiff, wir Flörsheimer haben schon lange darauf gewartet, unseren Ort, in der Richtung von Osten nach Westen. Der von seiner Feuerwehrrad-Affäre augenscheinlich gut wieder hergestellte Ballon fuhr in etwa 2-300 Meter Höhe, in langsam-sicherem Fluge Wiesbaden zu. Eine gute halbe Stunde später war er nochmals auf seiner Rückfahrt zu beobachten. — Jetzt warten wir auf die Flugmaschinen und das Klout'sche Lustschiff!

m. Die Höchster Farbwerke. Einem Verwaltungsbericht der Höchster Farbwerke, vormalig Meister, Lucius u. Brüning entnehmen wir die folgenden Zahlen, aus denen zu ersehen ist, welche ungeheure Ausdehnung dieses Werk in den letzten Jahren genommen hat. Es werden gegenwärtig beschäftigt 6,470 Arbeiter, 304 Aufseher, 262 Chemiker und Aerzte, 59 technische Beamten und 471 Kaufmännische Beamten ohne die auswärtigen Vertreter. Am Betriebe sind 150 Dampffessel, 188 Dampfmaschinen, 457 Elektromotoren, elektrische Bogen- und Glühlampen 12,600 Stück. Der tägliche Kohlenverbrauch ist 73 Doppel Waggons, der tägliche Verbrauch an Gas ist 15,500 cbm, was nach hiesigem Gaspreis die Kleinigkeit von 2,790 Mark täglich ausmachen würde. Es sind 820 Dienstwohnungen für Beamte und Arbeiter vorhanden. Die Beamten- und Aufseher-Pensionskasse hat ein Vermögen von 2,825,000 Mk., die Pensionskasse für Arbeiterinvaliden-Witwen und Waisen besitzt 2,340,000 Mark. Ferner ist vorhanden, ein Kaufhaus mit einem Umsatz von jährlich 160,000 Mk. wovon an die Abnehmer in der Regel 12% von dem Betrag ihrer Entnahmen zurückvergütet werden. An der Fabrik stehen 524 Bodewannen und sind außer diesen 3418 Waschplätze mit und ohne Brausen vorhanden. An weiteren Wohlfahrts-Einrichtungen sind noch zu nennen, Fabrikmenagen, Schlossäle, Haushaltungsschule, Frauen- und Kinderbad, Wäschereien, Asyl, Genußheim, Bibliothek usw. Wir wünschen diesem großartigen, gutgeleiteten Unternehmen, auch ferneres Aufblühen und Gedeihen.

— Vom Heimatsverein Rüsselsheim geht uns folgendes Schreiben mit der Bitte um Veröffentlichung zu:

„Sehr geehrte Redaktion!“

Wir bitten um Aufnahme folgender Zeilen: Eine Lokalanotiz vom 19. August ds. Js. in No. 97 Ihrer geschätzten Zeitung brachte einen Bericht über die Verhandlungen der Hauptversammlung des uns befreundeten Verschönerungsvereins. Wir entnehmen demselben, daß der Verein auch Stellung genommen hat zu dem von uns ausgearbeiteten Bahnprojekt. Wir bedauern lebhaft, daß der Verein unser Rundschreiben, das ihm doch nur deshalb zugesandt wurde, weil gerade unsere Nachbargemeinde ein hohes Interesse an der Sache haben muß und so, mißverstanden hat, obgleich in demselben doch mehrfach ausdrücklich von der „**Erbauung einer Brücke bei Rüsselsheim — Flörsheim**“ die Rede ist. Von Erbauung einer Brücke unterhalb Rüsselsheim ist in dem Rundschreiben nicht am Entferntesten die Rede. Unsere Meinung ist die, es wäre im Interesse der Sache gut gewesen, wenn der benachbarte Verein sich vorher nochmals mit uns besprochen hätte, ehe die Sache öffentlich besprochen wurde.

Mit Hochachtung

der Vorstand des Heimatsvereins Rüsselsheim.

d. Fußball. Wie schon bereits am Samstag mitgeteilt wurde, fand am Sonntag den 22. ds. Mts. nachm. 4 Uhr ein Fußballwettbewerb zwischen der 1. Mannschaft des Flörsheimer Fußballklubs „**Alte Mannia**“ 1909 und der 1. Mannschaft des Höchster Fußballklubs Britannia 1908 statt, das, infolge schöner Kombination mit 3:2 zu Gunsten Flörsheims

endete. Obwohl die Flörsheimer Mannschaft mit Erfolg spielte, gelang es ihr doch nach hartem Kampfe den Sieg davon zutragen. Gegen Abend langte man im Heimatsorte an und erholte sich von dem harten Kampf beim kühlen Glase Bier.

y. Zentrumsversammlung. Am Sonntag, den 12. September vormittags 11 Uhr, findet im Zirkus Schuhmann in Frankfurt eine große Zentrumsversammlung statt, in welcher Reichstagsabgeordneter Erberger-Berlin sprechen wird. Da ein großer Andrang zu erwarten ist, mögen diejenigen, welche gewillt sind, der Versammlung beizuwohnen, jetzt schon ihre Eintrittskarten bestellen. Die Preise der Plätze sind folgende: Vorderer Saalplätze und Logen Mk. 1.—, hintere Saalplätze und Seitenplätze 0,50 Mk. nummerierte 1., 2. und 3. Ränge 0,20 Mk.

— Der Opelpreis der Rüste. Bekanntlich haben die Gebrüder Opel in Rüsselsheim den Betrag von 20,000 Mark als Opelpreis der Rüste gestiftet. Der Preis fällt demjenigen Flieger zu, der in der kürzesten Zeit von der „**Ala**“ nach Rüsselsheim fliegt, dort landet und von da nach der „**Ala**“ zurückkehrt. Von deutschen Aviatikern haben inzwischen offiziell bei der Sportkommission der „**Ala**“ ihre Bewerbungen abgegeben: 1. Hermann Buschbaum-Berlin; 2. Hans Fock-Mainz; 3. Heinrich Heilmann-Altona; 4. Joseph Hummel-Straßburg; 5. Dr. Fritz Guth-Berlin; 6. Otto Schubert-Charlottenburg; 7. M. Schäfer-Berlin; 8. W. Focke u. H. Alberti-Charlottenburg; 9. Th. Schmiedelbach-Berner-Juridik; 10. Albert Clemens Auf-Forst i. B. Als Termin für die Flüge ist der September gewählt.

v. Bad Weilbach. Das am 5. Febr. abgebrannte Teil des Ackerhauses ist jetzt wieder soweit aufgebaut und unter Dach und Fach, so daß man schon sehen kann, was es eigentlich werden soll und dürfen die Innearbeiten im Laufe des Herbst und Winter fertig werden. Das neue Gebäude ist nur einstufig und hat die Regierung wohl aus Sparmaßnahmsrücksichten davon abgesehen, daselbe genau im alten Stil aufzuführen. Infolge dessen macht der Neubau mit seiner vollständig anderen Dachkonstruktion gegenüber den Nachbargebäuden einen eigentümlichen Eindruck. Die mit abgebrannten Pferde- und Remise sind dafür wesentlich freundlicher ausgefallen. An Stelle der nach dem vorderen Hofe zu befindlichen Remisen und Waschküche ist eine sehr nette überdachte Veranda getreten, während Pferde-Ställe, Remisen und Automobilhalle auf der Rückseite angebracht sind, mit der Front nach dem zweiten Hofe resp. Dekonomiehofe. Hoffen wir, daß bis zur nächsten Saison alles im gebrauchsfertigen Zustande ist und der Pächter Herr Belger ein gutes Geschäft macht. Da es das letzte Jahr ist, an welchem vorgenannter Herr als Domänenpächter hier weilt, ist ihm ein solches doppelt zu wünschen.

Kathreiners Malzkaffee

ist nicht teurer geworden!

Er wird nach wie vor in allen einschlägigen Geschäften zu den seitherigen Preisen abgegeben. Kathreiners Malzkaffee eignet sich wegen seines angenehmen aromatischen Geschmacks, seiner absoluten Bekömmlichkeit und seiner Billigkeit am besten als tägliches Familiengetränk. Man beachte die jedem Paket aufgedruckten Kochvorschriften. In ganzen, halben und viertel Paketen; das viertel Paket nur 10 Pfg. —

Wochen-Rundschau.

Die Hundstagshitze führt jetzt das Regiment. Drückend lastet die hochsommerliche Schwüle auf den Gemütern. Man beginnt schon wieder sich nach einem erquickenden Nag zu sehnen, trotzdem man doch heuer so übergenug davon bekam. Der liebe Herrgott kann es nun einmal seinen stets unzufriedenen Geschöpfen nimmer recht machen. Wir sollten uns eines größeren Gleichmuts befleißigen, der es uns leicht machen wird, über die Liden und die Unbehaglichkeit des Wetters uns mit Würde und Gelassenheit hinwegzusetzen. Sine malen alles Schwadronieren und Kritizieren doch nichts nützt. Der alte Wettergott ist eben ein unbesiegbare Autokrat, dem kein „Parlament der Unzufriedenen“ den Willen diktiert kann. — Wer nun meinte, daß die Hundstagshitze auch diesmal wieder die sonst übliche müde Ruhe im öffentlichen Leben mit sich bringen würde, sieht sich eines anderen belehrt. Die politische Muskelatur kommt in diesem Jahre die wohlthuende Erschlaffung nicht. Wenigstens soweit das Ausland in Betracht kommt. In unserem Vaterlande ist über allen Wipfeln Ruh. Denn der Steuerkatechismus, der allenthalben einzufügen beginnt, bewegt sich in den vernünftigen Bahnen staatsbürgerlicher Ordnung. Wohl werden die wirtschaftlichen Gegensätze noch erbittert aufeinanderstößen, und es wird Sieger und Besiegte geben. Besonders im Bierstreit, der allenthalben anhebt. Zweifellos ist der Unwille des Publikums über die maßlosen Schörpköpfe, die ihm profitgierige Elemente anzufügen sich anheben, voll berechtigt. Neue Steuern machen gewiß niemandem Freude. Aber man hat sich doch damit abgefunden, daß die Erbe der Reichskasse behoben werden mußte; und die Wogen der Erregung würden trotz der Wichtigkeit mancher Steuerfragen nicht so hoch gehen, wie sie jetzt anheben, wenn nicht die Hersteller von den Steuern betroffenen Produkten die günstige Gelegenheit dazu benutzen würden, einen Fischzug in die Taschen der Konsumenten einzulegen. Es ist verwerflich, daß durch die meist willkürlichen Preistreiberien die Steuerlast dem Publikum verdreifacht, ja vielfach noch weit mehr erhöht wird. Allenfalls macht sich eine gesunde Reaktion gegen solche Gewinnfucht geltend. Es wird auf allen Seiten jäh und erbittert gekämpft werden. Manchem Raubpolitiker dieser Art wird die geschlossene Palast der Konsumenten zu Gemüte führen, daß naturgemäß der Bogen zerbricht, wenn man ihn zu straff spannt. Vor allem wird in den nächsten Monaten der „Bierkrieg“ eine ständige ausgedehnte Rubrik in den Zeitungen einnehmen. Von manchen Orten wird schon jetzt von Siegen des Publikums, das einfach streikt und — Wasser trinkt, berichtet. Das Beispiel wird anspornen. Am rapid reduzierten Bierauskauf werden auch mächtige Brauereikartelle konstataren können, daß Einigkeit stark macht. Das verbrauchende Publikum sollte sich allorts und gegenüber jeglicher unmotivierten Preistreiberie fest zusammenstellen. Es lohnt sich! — Der Kaiser hielt am Donnerstag auf dem Übungsplatz „Großer Sand“ bei Mainz eine Gefechtsübung mit nachfolgender großen Parade ab. Sein Eingang an der Seite des heftigen Großherzogs in die Mauern der alten Moguntia gestaltete sich, wie alljährlich, zu einer herrlichen Volkshuldigung für den Herrscher. Der dritte Zollerntaiser liebt den Brand, das große Schauspiel. Und die Menge weiß ihm Dank dafür, daß er ihre natürliche und stark ausgeprägte Schaulust befriedigt. Bei unsern sämtlichen Grenzgebirgen bildet gleichfalls die Ruhe das Signum der Situation. — Edward von England, der ewig lächelnde Intrigenkünstler, ruht auf seinen arg verwickelten Entfesselungsstrecken aus, um in Matenbad nicht anders wie seines Vaters Hülfe zu befragen — weil doch das Bekleben der germanischen Völkern ein gar gefährliches Ding ist. Er sucht auch wieder „Familienanschluss“; denn er nahm die passende Gelegenheit wahr, um den greisen Kaiser von Oesterreich, der ihm im Vorjahre mit germanischer Vundestreue heimlichste, wieder zu verhören. Daß ihm das anscheinend gelungen ist, freut niemand mehr wie uns, denn wir können nur mit davon profitieren. — Rußlands Väterchen hat von seiner Visitation nach Westen seine sämtlichen Glieder wieder heil zu Hause in Sicherheit gebracht. Dank der Tatsache, daß das Wasser nah ist, auf dem die zweimalige Begegnung des Zaren mit unserm Kaiser stattfand, und schon deswegen für anachronistische Anschläge sich nicht eignet. — In Frankreich sind die politischen Saiten auch auf Ruhe gestimmt. Die politischen Redekämpfe hat man bis nach den Parlamentsferien verlagert. Und was in Frankreich nicht auf Reisen ging, begnügt sich damit, mißvergnügt nach dem marokkanischen Brandherd zu schielen, um den man befürchtet, daß auf ihm die spanischen Senores nach Kampf und Sieg sich häuslich einrichten könnten. Die Franzosen möchten den marokkanischen Kuchen gern allein verzehren. Weil der aber für die Franzosen infolge Deutschlands Kräftevorsichtigkeit unüberwindlich geworden ist, gönnt man auch dem Nachbar kein Stück davon. — Spanien, das zerrüttete Land, wird unter den Opfern, die ihm der unbandbare Risskrieg auferlegt, lange und schwer zu leiden haben. Die Vorkriegsbevölkerung, oder vielmehr ihre Nachhaber, sollten die Millionen, die das marokkanische Abenteuer Tag um Tag verschlingt, lieber zur Vinderung der bitteren Not im eigenen Lande verwenden. Anderen ländergerierigen Nationen mögen die spanischen Marokkondie zur Lehre dienen. — Am Balkan sorgt man dafür, daß dieser europäische Wetterwinkel Europa fortwährend in Atem hält. Diesmal sind es die Türkei, Griechen und Albanien, die die Rolle der europäischen Enfant terrible spielen. Die Griechen haben in Erinnerung an die türkischen Schläge in den neunziger Jahren längst erkannt, daß die Vortritt der bessere Teil der Tapferkeit ist. Die minder heroischen Sproßlinge der alten Hellenen und Spartaner weichen vor den türkischen Drängern „mutig“ Schritt für Schritt zurück und verschlingen sich hinter die bedauernswerten Schutzmächt, die in ihrer Balkanbinderfuge alle Hände voll zu tun haben, die aufwässige Schar der unartigen Mädel in Schach zu halten. Europa kann jetzt keinen Krieg brauchen. Aber die Jungtürken brauchen ihn, um ihre Herrschaft zu festigen, denn der „fäke Vöbel“ der Türkei möchte sich einmal austoben. Deshalb treibt man zum Kriege. Hoffen wir, daß es den Bemühungen der

Mächte glückt, den Frieden zu sichern. Deutschlands freundschaftliche Ermahnungen in Konstantinopel werden sicher einen erheblichen Anteil an dem etwaigen Gelingen haben. Wenn die Jungtürken überschüssige Kräfte in sich verspüren, mögen sie diese dazu verwenden, neue Kulturwerte zu schaffen, besonders in den Reihen des eigenen Volkes. Gerade die Türkei mit ihrem Nationalitätschaos und den grellen religiösen und nationalen Gegensätzen, die sich dort in ständiger Gärung befinden, hätte alle Ursache, für ihren Teil durch weise Mäßigung daran mitzuwirken, daß der sprichwörtliche Ruf des europäischen Pulverfasses, den der Balkan allgemein genießt, endlich einer berechtigten würdigeren Wertung Platz machen würde.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Aus Karlsruhe wird berichtet: Regierungsrat a. D. Geigel-Strassburg führt in der Frage der Schiffsabgaben aus, daß fast alle Reedereien, Städte und Handelskammern, die von Preußen angeregte Einführung von Schiffsabgaben auf regulierten oder noch zu regulierenden Flüssen zunächst grundsätzlich, sodann im einzelnen hinsichtlich ihrer Verwendung, ihrer Höhe und des Veranlagungsmaßstabes, bekämpfen. Die grundsätzlichen Bedenken, so meint der Artikelschreiber, seien wohl endlich erledigt, seitdem, wie bestimmt verlautet, Baden und Sachsen sich überzeugen konnten, daß sie gegen die angeregte Änderung der Reichsverfassung im Bundesrat keine 14 Stimmen vereinigen würden. Das „Karlsruher Tagblatt“ erklärt demgegenüber, daß die bayerische Regierung ihren grundsätzlichen Standpunkt gegen die von Preußen geplante Einführung von Schiffsabgaben bis heute in seinem Punkte geändert hat.

* In den letzten Tagen fanden an der schlesisch-russischen Grenze mehrere Termine wegen der vorgekommenen Grenzzwischenfälle statt. Die Termine wurden vom Landrat des Kreises Ratiboritz und dem Bezirkschef von Bendzin geleitet. Diese versprachen, in Zukunft für größere Schutz der deutschen Grenzschranken vor den russischen Angeln Sorge zu tragen. (Das ist auch die höchste Zeit! D. Red.)

* Der Termin für die Landtagswahlen in Sachsen-Meinungen ist jetzt bekannt gegeben worden. Die allgemeinen Wahlen, aus denen sechs Abgeordnete hervorgehen, sollen am 4. Oktober, die Höchststeuerverwahlen, bei denen acht Abgeordnete zu wählen sind, am 14. Oktober stattfinden.

Schweden.

* Der Vorstand des schwedischen Arbeiterverbandes sandte an seine Mitglieder ein Rundschreiben, in dem es heißt, daß der Generalstreik jetzt eine solche Entwicklung erfahren habe, daß der Vorstand den Streik nicht mehr billigen könne. Er fordere daher seine Mitglieder auf, wo es möglich sei, am 23. August die Arbeit wieder aufzunehmen.

* Das Gesamtergebnis der von der Regierung vorgenommenen Zählung der Streikenden vom 18. August lautet wie folgt: Im ganzen Land streikten am 9. August 285 762 Arbeiter. Am 18. August gab es 284 418 Streikende. Dieser verblühend kleine Abfall ist durch den mittlerweileigen Streikenschluß von 4000 Typographen und 1000 Landarbeitern erklärlich.

Türkei.

* Die Kammer verhandelte in einer überaus stürmischen Sitzung die Gesetzesvorlage über die städtischen und ländlichen Kirchen und Schulen. Die vom Ministerpräsidenten vorgelegene Abänderung wird im Sinne der Anerkennung des bisherigen Besitzstandes unter unbeschreiblichem Lärm der Griechen angenommen. Die Griechen beabsichtigen, durch Obstruktion die Durchberatung der Gesetzesvorlage zu verhindern.

Marokko.

* Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Tanger meldet, daß die Nachricht von der Gefangennahme des Thronbewerbers Buhamara sich nicht bestätigt. Man glaubte allerdings zunächst, ihn gefangen zu haben. Es stellte sich aber nachträglich heraus, daß es nur einer seiner Söhne war.

* Der „Matin“ meldet aus Fez: Der Moghi ist in der Gegend von Mezzan angekommen, wo er mit den Trümmern seiner Armee mit dem Stamme der Beni Messara kämpft, der ihn gefangen zu nehmen droht. 12 Angehörige des Stammes wurden getötet. Jetzt wird der Scherif von Mezzan die Gefangennahme des Moghi versuchen.

* Die scherifische Mission aus Fez, die sich ins Rif begibt, ist in Tanger angekommen. Die Deputation aus dem Rif ist wieder heimgekehrt; sie trägt Briefe des Scherifen an 44 Stämme mit, in denen der Sultan den Befehl erteilt, den Kampf bis zur Ankunft der scherifischen Mission einzustellen.

Bericht des sozialdemokratischen Parteivorstandes.

Der Bericht an den Leipziger Parteitag wird gegenwärtig vom „Vorwärts“ veröffentlicht. Der allgemeine Teil berichtet in der Hauptsache den Abgang des Fürsten Bülow, dem folgende Zensur erteilt wird: „Wenn je das Tun und Lassen eines Staatsmannes Stoff für die sozialistische Agitation lieferte, so ist es das Wirken des Fürsten Bülow. Unter Erfolg von 1903 war wesentlich mit herbeigeführt durch die Bülowische Politik. Seine ganze Tätigkeit, in der Agitation richtig ausgerichtet, wird um weitere Millionen von Proletariatsführern.“ Der Bericht geht dann auf die einzelnen Fragen ein. Für die Agitation unter den Landarbeitern ist im Februar der Verband der Land-, Wald- und Weinbergsarbeiter- und -arbeiterinnen gegründet worden, der am 1. Juli ins Leben trat. Ueber den Umfang der Organisation werden eingehende Angaben gemacht. Die sozialdemokratischen Vereine im ganzen Reich umfassen 571 050 männliche und 62 259 weibliche Mitglieder gegenüber 557 878 beziehungsweise 62 259 im Vorjahre. Die Zahl der Wahlkreise, in denen die Partei noch keine Organisation besitzt,

von 31 auf 20 zurückgegangen. Die Zahl der Ortsvereine beträgt 3281. Die Partei hat im ganzen 42 Bezirkssekretäre und 62 Kreissekretäre angestellt. Jugendabteilungen bestehen an 311 Bildungsausschüsse an 281 Orten. Die „Arbeiterjugend“ hat 28 100 Mitglieder. Ein Flugblatt an die schulentlassene Jugend wurde in 197 000 Exemplaren verbreitet. In 19 Bundesstaaten sitzen 151 sozialdemokratische Abgeordnete im Landtag gegen 151 im Vorjahre. In Gemeindeverbänden sitzen 274, in Gemeindevertretungen 6250 Anhänger der Partei. Das Pressebureau, dessen Errichtung in Essen beschlossen worden ist, ist am 15. Juli ins Leben getreten.

Die feindlichen Brüder.

Am vergangenen Sonntag fand in Göttingen die Landeskonferenz der anhaltischen Sozialdemokraten statt. Dabei wurde auch die Haltung des sozialistischen „Volksblattes für Anhalt“ einer Kritik unterworfen, die sich jedoch in mäßigen Grenzen hielt. Der Landeskonferenz beschäftigte sich auch die „Leipziger Volkszeitung“, und hierauf antwortet jetzt die Redaktion des anhaltischen „Volksblattes“ in einer geharnischten Erklärung, in der es u. a. heißt:

Wir erklären ein für allemal, daß wir grundsätzlich darauf verzichten, mit der „Leipziger Volkszeitung“, solange ihre gegenwärtige Redaktion sich noch hält, zu polemisieren, weil uns und unsern Lesern im Lande der Gefahr vor der Verlogenheit dieses Parteiblattes die Gefahr des Erbrechens nahe bringt. Die Parteipresse im Reich sei daher ausdrücklich davor gewarnt, die Lügen der „Leipziger Volkszeitung“ für Ränze zu nehmen, wenn wir in Zukunft zu ihren schweigen.

Unterzeichnet ist diese Erklärung von der Redaktion, Herrn Peus an der Spitze. In einem Rath wird dieser Beschluß des „Volksblattes für Anhalt“ von dem Landes- und den beiden Kreisvorsitzenden ausdrücklich gebilligt. Eine so unsachlich gehässige, nur der Parteileben verfallende Kritik, wie sie die „Leipziger Volkszeitung“ beliebt, kann keinen Anspruch auf eine ernsthafte Beachtung erheben“, heißt es zum Schluß.

Koloniales.

* Die Pest-Gefahr in Deutsch-Ostafrika scheint neuerdings wieder in bedrohlicher Weise zu gen. Nachdem die Epidemie erst vor einigen Wochen in Sansibar vorübergehend aufgetreten war, sind nunmehr, wie der „Tag“ an zuständiger Stelle erfährt, auch in Kilimanjaro am englischen Ufer des Viktoria-Niagarasees mehrere tödlich verlaufene Pestfälle vorgekommen. Das Gouvernement in Dar-es-Salaam hat sofort die entsprechenden Vorkehrungsmaßnahmen gegen eine Einschleppung der Epidemie in das benachbarte deutsche Ufergebiet getroffen.

Zu den Kämpfen am Rif.

Die Ereignisse in Marokko schreiten jetzt ihrer Entwicklung zu. Der spanische General Marina, der gegen 40 000 Mann unter seinen Fahnen versammelt hat, hat den schon längst angekündigten Vorstoß unternommen und geht gegen das Kabylenlager am Guruggebirge vor. Etwa 15 000 Mann bilden die Hauptübermacht der Kabylentruppen.



General Marina mit seinem Stab in der Feuerlinie.



Aus Melilla wird gemeldet, daß die 40 000 Mann spanischer Truppen fleißig exerzieren müssen, daß aber von einem umfassenden Angriff auf die Kabylen noch immer keine Rede sei. Der Kriegsberichterstatter des „Matin“ berichtet hierzu, daß Gerüchte

umgehen von Friedensunterhandlungen zwischen den Spaniern und Rabalen, worauf vielleicht die Verzögerung des spanischen Angriffs zurückzuführen sei.

Die Kretafrage.

Aus Canea meldet der „Ratin“: Hier meuterte eine kreische Miliz-Kompanie, welche die Kaserne verließ und entgegen dem Befehl ihrer griechischen Offiziere sich bewaffnet zur Festung begaben, begleitet von einer großen Volksmenge, worauf die griechische Flagge von den Soldaten wieder gehißt worden ist. Sie bedrohten hierbei ihre griechischen Offiziere. Schließlich gelang es aber dem Kommandeur der Miliz, die Truppe zu veranlassen, in ihre Kaserne zurückzukehren. Hierbei wurde der Kommandeur unterstützt von dem Erzbischof, welcher die Bewohner anflehte, im Interesse des Landes nachzugeben. Die Flagge wurde darauf von Zivilisten gehißt, welche sich weigerten, die Kaserne wieder herunterzuholen. In der Stadt herrschte große Aufregung. Man schloß die Läden, Patrouillen durchzogen die Straßen.

Nach weiteren Meldungen des „Ratin“ aus Canea fordert der Gouverneur die Behörden auf, die griechische Flagge herunterzuholen, um eine Besetzung der Festung durch internationale Truppen zu verhindern. Schließlich drang der Gouverneur an der Spitze von Miliztruppen in die Festung ein und entfernte die Flagge, ohne Widerstand zu finden. — In der Kammer fand eine Interpellation über die Besetzung der Festung durch die internationalen Truppen statt. Regierungssseitig wurde geantwortet, daß entsprechend den Erklärungen der Konsuln die Besetzung nur von kurzer Dauer sein würde, wenn die Einwohner sich ruhig verhalten. Die acht fremden Kriegsschiffe liegen noch immer auf der See.

Neueste Meldungen.

* Hamburg, 21. Aug. Die neuen Verhandlungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer des Pausenwerkes führten zu einem Einigungsprotokoll, wonach bis zum 1. Juli 1910 eine Lohnerhöhung von 5 Pfg. pro Stunde eintreten soll. Die Arbeit wird voraussichtlich am Montag wieder aufgenommen werden.

* Bregenz, 21. Aug. Aus Anlaß seines Besuches in Bregenz wird Kaiser Franz Josef auch den deutschen Bundesstaaten am Bodensee einen Besuch abstatten und zwar am 31. August. Der Kaiser reist mit dem Dampfschiff in Lindau ein und wird dort vom Prinzen Ludwig von Bayern im Auftrag des Prinzregenten begrüßt werden. Sodann begibt sich Kaiser Franz Josef zum Besuch des württembergischen Königspaares nach Friedrichshafen.

* Wien, 21. Aug. In Richter Hofreisen erklärt man, es sei vollkommen ausgeschlossen, daß König Eduard heuer noch den Kaiser in Zschl besucht. Dagegen wird es in Informantenkreisen als nicht unwahrscheinlich bezeichnet, daß im Laufe des Herbstes eine Zusammenkunft zwischen dem Zaren und dem Kaiser stattfindet. Nach der „Neuen Freien Presse“ wird Kaiser Wilhelm den österreichischen Kaisermandatären nicht in Zschl, sondern in Wien, nach Beendigung des letzten Schuß bei Verdun, am 10. September die Rückreise nach Berlin antreten.

* Christiania, 21. Aug. Die Demission des beim Sturz des militärischen Kriegsministers Lovsow steht für die nächsten Tage bevor.

* Paris, 21. Aug. Präsident Fallières wird sich Dienstag oder Mittwoch in Begleitung der Minister Briand, Millerand, Barthou und Bruin nach Reims begeben, um die dortige Adiantenwoche zu besuchen. Der Präsident, der nachmittags eintrifft, kehrt abends nach Paris zurück.

Aus West- und Süd-Deutschland.

* Linz, 20. Aug. (Tragischer Tod.) In dem kleinen Dorfe Gortitz fiel ein Arbeiter beim Kleiden in die Senfe, deren Spitze in die Herzgegend drang und den Tod des Mannes herbeiführte.

* Duisburg, 20. Aug. (Ertrunkenes Kind.) Hier stürzte das 6½-jährige Töchterchen eines Schiffers des Schiffes „Harpen 19“ auf noch unaufgeklärte Weise in den Rhein und ertrank. Die Leiche konnte bis jetzt noch nicht geborgen werden.

* Gelsenkirchen, 20. Aug. (Entsetzliches Un- glück.) Einen grauenhaften Tod fand der 16 Jahre alte Bergmann Josef Vooben auf den Königl. Rheinbaben- schächten. Der junge Mann, der in der Nähe des Förderortes stand, wurde plötzlich von diesem erfasst, wobei ihm der Kopf abgerissen, die beiden Arme abge- amschert und schließlich der Körper in der Mitte ausein- andergerissen wurde.

* Dortmund, 20. Aug. (Erdrücken.) Der Arbeiter Peter Beckmann erhielt von dem Arbeiter Franz Wolowitsch im Verlauf eines Streites einen Schlag mit der Spitzhade über den Kopf und starb infolge der er- haltenen Verletzungen.

* Offenbach, 20. Aug. (Das Unglück bei Of- fenbach.) Die Lehrerin Steitz von der Rathshil- schule machte mit der vierten Klasse, etwa fünfzig Mäd- chen, im Alter von zehn Jahren einen Spaziergang über die Offenbacher Brücke auf der rechten Seite des Main- nach Frankfurt zu. Hinter der Trommelwehrklappe gin- gen einzelne Kinder, nachdem sie sich ihrer Schuhe und Strümpfe entledigt hatten, in der Flosrinne bei dem Wehr an der Gerbermühle baden. Nicht weit davon ba- den auch andere Kinder. Der Wasserstand in der Flosrinne betrug etwa zehn Zentimeter. Plötzlich wurde von einem der Jungen der Sebel der Klappe aufgezogen, der sich als- bald niederlegte. Das aufgestaute Wasser strömte mit gro- ßer Hestigkeit durch die Flosrinne. Als die Jungen sa- hen, was sie angestellt hatten, sprangen sie aus dem Was- ser und suchten nach Felsen zum Festhalten. Die Mädchen be- suchten sich eine Panik. Einige, die am Ufer standen und den Badenden zusahen, hatten die Geistesgegenwart, ihre Mitschülerinnen zu erfassen und ans Land zu ziehen.

* Hildesheim, 20. Aug. (Strömung mit fortgerissen.) Arbeiter der Firma Holzmann, die am rechten Mainufer beim Hafenbau beschäftigt waren, führten sich sofort in den Main, um die Kinder zu retten. Dem Arbeiter Goe- bing gelang es, zwei zu erfassen. Er wollte mit ihnen ans Ufer schwimmen, da wurde er plötzlich von einem Segelboot, das zur Hilfe herbeigekommen war, angefa- ren und überfahren. Er ging mit den beiden Mädchen unter und fand den Tod in den Wellen. Es gelang nur, zwei Mädchen zu retten, sechs Mädchen und der eble Helfer sind also ertrunken.

* Mainz, 20. Aug. (Ueberfahren.) Ein mit Amerikanern besetztes Automobil überfuhr bei Amöneburg den sechs-jährigen Sohn eines Tagelöhners, der in das Automobil hineingelaufen war; der Knabe war sofort tot.

* Saanau, 20. Aug. (Großfeuer.) Das große Zi- garrenlager mit Sortiererei, das die hiesige Firma De- bel u. Co. in Herford unterhielt, ist niedergebrannt. Al- les Mobiliar, sowie für etwa 25 000 M. Zigarren und Tabak wurden von den Flammen vernichtet. Der Scha- den ist durch Versicherung gedeckt.

* Erlangen, 20. Aug. (Vom Bahnzuge ge- tötet.) Durch einen Streckenfehler wurde in der Nähe der Gerberei die Leiche des Gärtners des Vaz von hier mit zerstücktem Kopfe auf dem Bahngleise auf- gefunden. Wahrscheinlich liegt Selbstmord vor.

* Oberstdorf i. Allgäu, 20. Aug. (Verhungert.) Dem hiesigen Gendarmenwachmeister begegnete hier eine Frauensperson, die eine größere Pappschachtel trug. Da dem Wachmeister die Person verdächtig vorkam, hielt er sie an. In seiner Ueberraschung fand sich in der Schach- tel die Leiche eines etwa 4 Wochen alten Kindes vor. Die Frau, welche aus Bietach stammt, wurde verhaf- tet. Eine Gerichtscommission aus Remyten, welche die Sektion der Leiche vornahm, stellte fest, daß das Kind verhungert war. Weitere Untersuchung ist eingeleitet.

Zur Bierpreisbewegung.

* Dortmund, 20. Aug. (Die Bierpreise.) Die Erhöhung der Bierpreise hat sich hier ziemlich ruhig vollzogen. Es bestanden schon seit langem verschiedene Preise für Dortmunder Bier. In den Cafes zahlt man für zwei Zehntel Liter 15 Pfg., in anderen Lokalen 10 Pfg. für ¼ Liter, andere, insbesondere die Ausschankstellen der Brauereien geben ein Drittel Liter für 10, ¼ Liter für 15 Pfg. Das ist nun anders geworden. Die Brau-ereien haben einen Aufschlag von M. 4 für den Hektoliter durchgebrückt, was nur möglich war, indem sie auch die Inhaber der Brauereiausstände verpflichteten, entsprechend mit dem Preise in die Höhe zu gehen. Das haben diese bereitwillig befolgt, zum Teil haben sie vier Zehntel Li- tergläser für 15 Pfg., drei Zehntel Liter für 12 Pfg. ein- geführt oder bei Beibehaltung der halben Liter 3 Pfg. Aufschlag genommen.

* Waldenburg (Schlesien), 20. Aug. (Zur Ra- ch- ahlung empfohlen.) Durch Gründung eines Vorklostervereins, dem viele Hunderte Bürger beitraten, wurden die angehörenden vier hiesigen Restaurationen ver- anlaßt, die früheren Bierpreise wieder einzu- führen.

Aus aller Welt.

* Der Kaiser und Graf Zeppelin. Der Kaiser sandte dem Grafen Zeppelin eine außerordentlich freundliche Depesche, in der er ihm mit Rücksicht auf seine Refonvaleszenz in lebenswundersamer Weise den Vorschlag machte, mit der kaiserlichen Familie zusammen die An- kunft des Luftschiffes in Berlin abzuwarten. Graf Ze-ppelin dankte ihm in seiner Antwort für den huldvollen Beweis der kaiserlichen Fürsorge um ihn und bat, die Einladung abzulehnen zu dürfen, da die kurze Luftfahrt von Wittenberg nach Berlin für ihn eine Erholung bedeute.

* Schiffskollision. Bei dem auf die Höhe folgenden heftigen Sturmwetter in der Nordsee kollidierte der Pan-zer „Kassau“ mit einem Torpedoboot, welches stark be- schädigt ins Dock gebracht wurde.

* Ehedrama. Ein Ehedrama spielte sich in Kattowitz in der Familie Gärner ab. Der Ehemann richtete seine Frau mit dem Messer einseitig zu und durchstach sich dann selbst den Hals. Der Mann starb alsbald, die Frau ringt mit dem Tode.

* Familiendrama. Ein trauriges Geschehnis ereilte die Familie des Bahnbeamten Matern in Jäbze. Das vier- jährige Söhnchen wurde von einem Wagen überfahren und war bald darauf eine Leiche. Die herbeigekommene Mut-ter erlitt beim Anblick des toten Kindes einen Schlagan- fall und liegt hoffnungslos darnieder. Der Vater stürzte vor Schrecken über die Unglücksbotschaft ohnmächtig zu- sammen und trug bei dem Sturz schwere Verletzungen davon.

* Verschüttet. In einem Steinbruch bei Budapest ist ein Sandhaufen eingestürzt, der von Kindern zum Spie- len benutzt wurde. Vier Kinder wurden verschüttet und konnten nur als Leichen hervorgezogen werden.

* Attentatsversuche gegen Kriegsschiffe. Als der englische Kreuzer „Duke of Edinburgh“ Kohlen einnahm, da entdeckte man dazwischen Dynamitpatronen, die aus Südvalles stammten. Bekanntlich wurden bereits vor ei- nigen Tagen, als zwei andere englische Schlachtschiffe Koh- len einnahmen, ebenfalls Dynamitpatronen zwischen den Kohlen gefunden. Ursprünglich glaubte man, es handle sich um Sprengpatronen, wie man sie in den Bergwerken verwendet, aber es stellte sich heraus, daß sie ganz an- derer Art sind. Diese Bahneinheiten lassen es nicht aus- geschlossen erscheinen, daß es sich in der englischen Ma- rine um planmäßige, anarchistische Attentatsversuche han- delt. — Das Kriegsschiff „Draze“, das von demselben Kohlenkessel Kohlen entnommen hatte, erhielt Befehl, die Munition wieder zu leeren, weil der Verdacht vorliegt, daß auch dort Dynamit eingeschmuggelt sei. Der „Daily Ex- press“ rechnet aus, wenn auf den vier Kriegsschiffen das Dynamit nicht rechtzeitig entdeckt worden wäre, wären 3226 Menschen getötet und ein Schaden von 93 Millionen Mark verursacht worden.

Vermischtes.

Ein Fluchtversuch des jungen Schahs. Die „Daily Mail“ veröffentlicht eine Meldung ihres Korrespondenten in Teheran, worin es heißt, daß der junge Schah seit seiner Thronbesteigung sehr unglücklich sei. Er sage selbst immerzu, er sei der unglücklichste Knabe in Persien, und weine ohne Aufhören; sein einziger Wunsch sei, seinem Vater in die Verbannung zu folgen. Die Regierung hat schließlich, um ihn zu beruhigen, gestattet, daß seine Mutter ihn in dem Palast besucht. Auch sie soll sich nicht über die Trennung von ihrem Lieblingssohn hinwegsetzen können und sie weine unaufhörlich; sie erklärt, daß die Regierung auf diese Weise das Kind töten werde. In der Stadt gehe das Gerücht um, daß der abgesetzte Schah einen Versuch gemacht habe, das Kind wieder in seine Gewalt zu bekommen. Der Schah habe durch eine Die- nerin dem jungen Schah sagen lassen, daß die Reak- tionäre von der Regierung hingerichtet würden, und daß sein Leben in Gefahr schwebte, er solle aus dem Palast in die russische Gesandtschaft fliehen, dort erklären, daß er auf den Thron verzichte, und mit seinem Vater in die Verbannung gehen wolle. Es sei dann auch ein Plan gemacht worden, die Flucht auszuführen und zwar wäh- rend eines Ritts des jungen Schahs in die Umgebung der Hauptstadt. Es war vor kurzem, als der junge Schah den Wunsch äußerte, spazieren zu reiten. Er war von einem Eunuchen begleitet, und als man aus den Mauern heraus war, die den Palast umgaben, machte der Knabe den Vorschlag, ein Bettrennen zu machen. Er gab dem Pferd die Sporen und jagte davon, beglei- tet von dem Eunuchen. Zuerst hielt man es wirklich für ein Spiel, aber als man sah, daß der Schah in der Richtung auf die russische Gesandtschaft ritt, dachten die Hofbeamten, die die Sache bemerkt hatten, daß es sich um eine Flucht handle, und machten sich sofort zur Ver- folgung auf. Einer der Beamten holte das Pferd des jungen Schahs ein, jagte es bei den Jägeln und, einen Revolver aus der Tasche ziehend, erklärte er dem Knaben, er werde sich vor ihm erschließen, wenn er nicht sofort absteige und zu Fuß in den Palast zurückkehre. Der junge Schah erkannte, daß das Spiel vorüber war, stieg ab und lehrte weinend in den Palast zurück. Die Ent- täuschung des Vaters soll aber noch größer gewesen sein; er hatte einen Wagen abgeschickt, um den Sohn zu ho- len, und auch er begann zu weinen, als er das Gefähr- teer zurückkommen sah. Die Sache hatte aber, wie der Korrespondent weiter meldet, noch ein anderes Nachspiel. Um weitere Fluchtversuche zu vereiteln, wurde der Schah schon am nächsten Tage in die Hauptstadt gebracht und ihm verboten, wieder nach Sultanabad zurückzukehren. Au- ßerdem erklärten sich der russische und der britische Ge- sandte bereit, alles zu tun, was in ihrer Macht liege, um die Abreise des früheren Schahs schon am nächsten Tage möglich zu machen. Man meint, daß der junge Schah, obwohl er erst zwölf Jahre alt ist, demnächst schon offiziell verheiratet werden soll. Gegenwärtig richtet man einen Harem für ihn ein. (1)

Wie Toaste gemacht werden.

In einem an die „Independance belge“ gerichteten Briefe verrät Jean Bernard, wie sich Könige und Kaiser ihre Tischreden machen lassen: „Die Feste von Eberbourg“, erzählt er, haben uns die beiden üblichen Toaste der beiden Staatsoberhäupter gebracht. Man wird wohl be- merken haben, daß der Kaiser von Rußland es absichtlich unterließ, die Worte „Französische Republik“ auszuspre- chen. Man hätte sie allerdings später hinzufügen können. Es kommt gar nicht selten vor, daß solche Trinksprüche, deren Text voraus festgestellt wird, sich nachher Verän- derungen und kleine Uebermalungen gefallen lassen müssen. Als Felix Faure den Kaiser von Rußland besuchte, sprach der Zar einen Toast, der so lau und so nichts sagend war, daß Hanotaux, der damalige Minister des Äußeren, sich weigerte, ihn den französischen Zeitungen mitzutheilen, da er fürchtete, daß er einen schlechten Eindruck hervorrufen könnte. Der Kaiser schien darob aufgebracht zu sein, aber Hanotaux blieb fest. Man mußte einen Entschluß fassen, denn das Festmahl war beendet, und die Journalisten warteten auf den Text. Da nahm Felix Faure das Wort und sagte: „Das ist ja sehr einfach, der Inhalt kann der gleiche bleiben, und wir brauchen nur die Form ein we- nig auszuschnüffeln.“ Damit war der Kaiser zufrieden, und Hanotaux setzte sich zwischen Kaffee und Löffel an eine Tischdecke und redigierte eine neue Latentebe, die in der Form weit wärmer und freundlicher war als die erste. Das war der Text, der mit einer Viertelstunde Ver- spätung den Journalisten mitgeteilt wurde; die offiziellen Annalen enthalten also Worte, die gar nicht gesprochen worden sind; die wirklich gesprochenen waren weit kühler.

Königliche Toaste werden übrigens aus verschiedenen Gründen geändert. Als im Jahre 1900 der König von Italien Herrn Loubet nach Neapel begleitete, hielt der junge Monarch nach dem Abschiedsessen eine kleine Rede, in welcher der Präsident der Republik sehr gefeiert wor- den ist; die Ausdrücke waren überaus herzlich, und die Freundschaftsgeföhle wurden klar und deutlich zum Aus- druck gebracht. Auf Wunsch einer mit Italien verbünde- ten Macht wurde jedoch der Toast nicht so veröffentlicht, wie er gesprochen worden war; der König schwächte ei- nige Ausdrücke ab, strich einige allzu herzliche Worte und gab an Stelle des richtigen Textes eine weit zähere neue Version in Druck.

Mit offiziellen Reden passieren überhaupt oft merk- würdige Dinge. Eine besonders amüsante Geschichte ist Herrn Antonin Dubosi, der jetzt Präsident des französi- schen Senats ist, passiert. Felix Faure war damals Prä- sident des Generalrats dieses Departements. In dieser Eigenschaft hatte er natürlich eine großartige Rede vorbe- reitet; man muß nämlich wissen, daß Dubosi ein hochge- bildeter Mann ist. Die Rede hatte nur den Fehler, daß sie etwas lang war. Nun geschah es, daß Felix Faure gegen seine Gewohnheit etwas zu spät kam; an- dererseits war das Programm der offiziellen Festlichkeiten schon zu sehr überladen; kurz, Herr Dubosi konnte seine Rede nicht anbringen; darüber war er so ärgerlich, daß Herr Bognon, der die Agence Cavas vertrat, ihn um das Manuskript bat und es nach Paris telegraphierte. Am nächsten Morgen brachten alle Blätter eine sehr schöne Rede, die nie gehalten worden war.

— **Reichere Abwechslung in den Speisen!** Mag-
gi's Bouillon-Würfel ersparen der Hausfrau das Auskochen
von teurem Suppenfleisch, denn nur mit kochendem Wasser
übergossen, gibt jeder Würfel zu 5 Pfg. $\frac{1}{4}$ Liter feinsten
Fleischbrühe in der dann die jeweils gewünschte Suppenein-
lage gargekocht wird. An Stelle des Siedefleisches kann
dann ein willkommeneres Gericht treten, ohne daß eine nen-
nenswerte Verteuerung dadurch eintritt.

10 Ratschläge. 1. Schreibe niemals im Horn
Briefe. Lasse erst Deinen Verstand mitsprechen und werde
wieder ruhig. Meistens ist dann Dein Horn verrückt.
Ein geschriebenes hartes Wort verwundet weit mehr als
ein gesprochenes. 2. Wenn Du unrecht gehabt hast, so gib
es offen und ehrlich zu. Demütige und beschämte nichts,
auch wenn andere vielleicht über Dich lachen oder die Achseln
zucken. Ein einsichtsvoller Mensch erwirbt sich immer Freunde.
3. Verschiebe nie eine Guttat, die Du Dir vornimmst —
welcher Art sie auch sei — auf morgen. Du weißt nicht,
ob Du oder der Betreffende morgen noch am Leben ist. 4.
Sprich stets die Wahrheit. Lasse Dich nie zur gesellschaft-
lichen Lüge verleiten. Schweige gegebenenfalls ganz. 5.
Sei in Geldangelegenheiten sehr genau. Daß Du Geld aus-
giebst, ist an sich kein Unrecht, aber wisse stets, wofür Du
es ausgegeben hast. 6. Frage Deinen lieben Nächsten nicht
aus. Wenn er Dir etwas vertrauensvoll erzählen will, so
wird er es von selbst tun. 7. Lasse stets die Leute ausreden.
Unterbrich niemand, um selbst Deine Weisheit anbringen zu
können. Warte eine Pause ab. 8. Gehe nicht mit Groß-
gegnen einen Deiner Angehörigen zu Bett. Wenn Du es
nicht über Dich gewinnen kannst, um Entschuldigung zu bitten,
so sage wenigstens freundlich Gute Nacht. 9. Wenn Du
Dir über einen geärgert hast, so laß es die andern nicht
entgelten. Oft entlädt sich Dein Horn ganz unnützer Weise
auf unschuldige Haupter. 10. Sei zu Deinen Untergebenen
freundlich und gut. Sie sind Gottes Geschöpfe gleich Dir.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 5 $\frac{1}{2}$ Uhr hl. Messe für Anna Johanna Gutjahr,
6 Uhr Amt für die verst. Angehörigen von Frz. Wagner.
Donnerstag 5 Uhr hl. Messe für Martin Eisenacher, 5 $\frac{1}{2}$
Uhr gest. Engelamt für Johann Nikolaus Müller.
Freitag 5 $\frac{1}{2}$ Uhr hl. Messe für Anton Hofmann und Ehefrau
A. M., 6 Uhr 2. Amt für Magdalena Schuster.
Samstag 5 $\frac{1}{2}$ Uhr gest. hl. Messe für Wlth. Engel, 6 Uhr
Amt für Wlth. Müller.

Bereins-Nachrichten.

Kath. Jünglingsverein. Jeden Mittwoch und Samstag
Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Turnstunde im „Hirsch“.
Gesangsverein „Sängerbund“. Montag Abend 7 $\frac{1}{2}$ Uhr
Singschule im Hirsch.
Schwimm- u. Rettungsklub. Montags und Donners-
tags abends von 8 Uhr ab Schwimmstunde für Jüng-
linge, Dienstags und Freitags für Junioren, Mittwochs
und Samstags für Senioren.
Turngesellschaft. Jeden Dienstag und Freitag Abend
Turnstunde im Vereinslokal „Rathhaus“.
Fremdenverein Alemannia. Jeden ersten Sonntag im
Monat Versammlung im Vereinslokal Becker.
Mittwoch den 25. August Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr außer-
ordentliche Generalversammlung bei Adam Becker.
Bollständiges Erscheinen.
Bürgerverein. Jeden ersten Montag im Monat Gene-
ralversammlung im Vereinslokal (Hirsch).
Gum. Musikgesellschaft „Eura“. Jeden Mittwoch Abend
8 $\frac{1}{2}$ Uhr Musikstunde im Restaurant „Kaisersaal“.
Der kath. Jünglingsverein von Niederrad hat das
Fest seiner Fohnerweihe auf den 29. d. M. verlegt;
das Wettturnen findet dem Vernehmen nach erst im
Monat September statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teil-
nahme bei der Krankheit und der Beerdigung
unseres lieben Onkels, Herrn

Peter Dieser

sagen wir Allen unseren tiefgefühltesten Dank.
Besonderen Dank den Kameraden des Ver-
storbenen, den Personen, welche beim Tragen
halfen, sowie für die zahlreichen Kranz- und
Blumenspenden.

Flörsheim, den 23. August 1909.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen:
Familie W. Ochs.

20—25 Centner

prima Gwigfleehe

1. Schnitt, gegen Kaffe zu verkaufen.
Offerten mit Preisangebot unt. A. K. an die Exped.
dieser Zeitung.

Kaufhaus L. Burtschel

Rüsselsheim,
empfehl

Herren-Anzüge

von Mk. 9.—, 12.50, 14.—, 16.—, 18.—, 20.—
usw.

Knaben-Strohhüte v. 10 Pfg. an Herren-Strohhüte

von 25 Pfg. an

Sonnenschirme von Mk. 1.25 an

350 Gürtel von 28 Pfg. an

Knaben-Anzüge in riesiger Auswahl.

Abfahrt des Dampfbootes nach Rüsselsheim

Vormittags 610 810 940 1040 1130

Nachmittags 210 310 410 530 650 750

Eine Wohnung

zu vermieten Untermainstr. 18.

Eine
3 Zimmer-Wohnung
in der Nähe des Bahnhofes ist zu vermieten.
Näheres in der Expedition.

Protokollbücher

empfehl Heinr. Dreisbach, Papierhandlg.

Für jegliche Bäckereien

wie für den täglichen Hausgebrauch
gibt es nichts besseres wie

Vollkommenster Buttersatz.



Zum Kochen, Backen u. Braten.

Heinrich Messer.

Untermainstraße 64.

Die sparsame Hausfrau

benutzt mit Vorliebe

Prometheus

Kocher und Heerde

Zu haben in allen Grössen und
Preislagen

im Ausstellungslokal der

Gasanstalt Flörsheim

Grabenstrasse.

Birnen per Pfd. 20 Pf.

Pfirsiche I. Qual. p. Pfd. 30 "

Zwetschen per Pfd. 20 Pfg.

und alle Art Gemüse empfiehlt

Anton Schick.

Eisenbahnstraße

Flechten

klebende und trockene Schuppenflechte, Ekzema,
Hautausschläge, aller Art

offene Füße

Bleischäden, Beinschwellen, Adern, blaue
Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch

mit der besten bewährten

RINO-SALBE

frei von Gift u. Säure. Dose Mark 1.15 u. 2.25.

Dankschreiben gehen täglich ein.

Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot

u. Firma Schabert & Co., Weinböhle-Dresden.

Fleischungen weiss man zurück

Wachs, Nagelst. 10 Pf., Wachs 20 Pf., Benzoe-
mit, Venet. Terp., Kampferöl, Paraffin, je 1 Pf.

Eigeb. 25 Pf., Chrys. 0.5 Pf.

Zu haben in den Apotheken

Niederlage: Apotheke zu Flörsheim.

Lieblisch

macht ein zartes Gesicht ohne Sommersprossen und
Hautunreinigkeiten, daher gebrauchen Sie die echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

à Stck 50 Pfg. in der Apotheke.

Feinste

Delikatessmargarine

(Marke Embrika)

vollständiger Ersatz für Butter per Pfd. 74 Pfg.

Frisches Wurstfett per Pfd. 50 Pfg.

Franz Schichtel.

Wie streiche ich meinen Fussboden an?

Beim Fussbodenanstrich mit Oelfarbe oder Bernsteinlack kommt es häufig vor, dass derselbe nur sehr
angsam, oft auch gar nicht trocknet. Die Umstände die dabei mitspielen sind verschiedener Art. Häufig liegt
es an der Behandlung des Fussbodens, noch häufiger an der Farbe. Ein Fussboden, welcher mit Seifen- oder
Sodawasser gereinigt wird, muss vor dem Anstrich mit klarem Wasser gründlich ausgespielt und getrocknet
werden, denn die Seifenpartikelchen, die im Holz haften bleiben, sind es, die das Trocknen der Farbe unmög-
lich machen. Ein grosser Fehler, der sehr häufig begangen wird ist, dass den Farben zu viel Trockenstoff
zugesetzt, womit das Gegenteil erreicht wird, was erreicht werden soll. Eine weitere Ursache liegt darin, dass
in Oel angeriebene Farbe längere Zeit unter Wasser stand. Solche unter Wasser aufbewahrte Farbe ist ge-
wöhnlich mit Wasserpartikelchen durchsetzt, die dann auch mit in den Anstrich kommen und bewirken, dass
die Farbe wochenlang klebrig bleibt. Alle diese Umstände sind bei Ellerhusens selbsttrocknenden Oelfarben
und Spezial Fussboden Oelfarben ausgeschlossen. Diese werden in pulverisiertem Zustande vorrätig gehalten, der
nötige Trockenstoff ist in richtiger Menge bereits zugesetzt, so dass dieselbe nur mit Leinölfirnis angerührt wird.
Ellerhusens Oelfarben kosten das Pfund 30—45 Pfg. und werden in 28 verschiedenen Farben vor-
rätig gehalten, nur allein im

Frankfurter Colonialwarenhaus,

Delikatessen- und Weinhandlung.

Hochheimerstrasse 2.

Flörsheim a. M.

Hochheimerstrasse 2.

Ein Jahr des Glücks.

Novelle von Maria Hellmuth.



(V. Fortsetzung.)

sondern nur glücklich machen! Dies sollte das vornehmste Gebot jeder Frau, und ganz besonders das der Frau Frank Wood sein."

Hetta nickt eifrig. "Ja, ja, Manni, du triffst immer das Richtige!" Seit dem Hochzeitstage haben sie das aber augenblicklich liegt die Sache doch anders. Und nun zieht sie die Freundin in die Fensterhölle und erzählt den Vorgang.

Manni sieht nachdenklich vor sich nieder. Da ist es schon, was sie für Hetta, die sie so warm liebt, geschildert hat! Trotz aller ernstgemeinten, guten Ratschläge werden sich die Geister der Vergangenheit nicht völlig bannen lassen, sie werden mit ihrem gelpensischen Schatten das junge Liebesglück verdunkeln.

"Es ist traurig und niederdrückend für mich, daß ich nicht sein ganzes Vertrauen besitze. O, ich würde ihm ja alles verzeihen, flüster Hetta erregt."

Manni erfaßt ihre Hände. "Hettchen, sagst sie eindringlich, Kind, sei nicht ungelüth! Du wirst nicht vergehen haben, daß ich nach Möglichkeit von einer Verbindung abmahnte, dann aber hoffte ich, Hetta würde sich nicht so sehr aufregen."

Wahrhaftig große Liebe, so nenne ich eine Liebe, die sich nicht in kleinlicher Eifersucht quält. — Eifersucht auf die Vergangenheit ist nun gar unfling. Sicherlich hat sich eine alte Flamme durch den Brief in unheimlicher Erinnerung gebracht. Mit dem Anbetrachten derartiger heiliger Sachen ist das manchmal so — so; es kommt dabei ganz gewaltig auf die Auffassung an. Etwas wirklich Schlechtes traue ich sogar deinem Manne nicht zu. — Wenn wir es nun recht überlegen, so spricht es einigermassen für ihn, wenn er bestrebt ist, dir Unangenehmes fern zu halten."

Also, kleine Frau, nur keine Empfindlichkeit! Schenkt er dir sein Vertrauen, nimm es dankbar an; schmeißt er jedoch über Vergangenes, so denke, er meint es erst recht gut, wenn er fatale Mitleidsfälle allein bekämpft; immer aber lüchle ihn nach Möglichkeit zu entschuldigen; dann, nur dann wirst du ein rechtes Glück an seiner Seite finden."

Hetta umarmt die Freundin stürmisch. "Manni, du, — ach, lebst du erst ein, wie gut du es mit mir meinst! Du weißt für alles das rechte Wort!"

"Du ja!" lacht Manni trocken. "Schau, mit dem Alter kommt halt Erfahrung, wenn man verheiratet ist, offenem Aug' ins Leben zu schauen. Nun ist es allerdings leichter, andern schöne Ratschläge zu geben, als

renn!" Mehr als hundert Worte es vermocht hätten, liegt in dem Ton dieses Ausrufes. Ein ganz leiser Vorwurf, ruhendes Bitte. Nun magst er eine Bewegung, als wolle er ihr zu Hülfe eilen, dann aber fährt er wie sich befindend — mit der Hand über Stirn und Augen. "No — no," murmelt er, und in fast flüchtiger Hast eilt er aus dem Zimmer."

Er geht wirklich, ohne ihr den Brief zu zeigen. Hetta fühlt einen steigenden Schmerz in der Brust. Er verbirgt etwas vor ihr.

Hätte Hilde Dalmisch doch recht gehabt mit ihrer Behauptung?

In allen diesen Wochen, so reich an Liebe und Zärtlichkeit, ist ihr der Gedanke an jene Verdrüssung völlig geschwunden. Sollte er sich jetzt während zwischen sie und ihr Glück drängen? Nein, das darf nicht sein. Sie wird Frank bitten, ihr sein Vertrauen zu schenken, — gleich — noch in dieser Stunde.

"Frank! — lieber! — Geliebter!" Sie ruft in gedämpfem Ton und drückt leise auf den Drücker der Tür. — er gibt nicht nach — Frank hat sich eingeklinkt. — Sie wird ganz blaß.

Alles, das ist nicht hübsch! Und nun rollen ein paar große Tränen über ihre Wangen. — "Hettchen, ist das möglich? Sind es wirklich Tränen?" Manni Brandt ist leise eingetreten und steht ergriffen auf die weinende junge Frau. Sie umfaßt sie herzlich. "Kindchen, was soll das bedeuten? Nicht zu stören, und muß jetzt sehen —"

Sie hat sich aus der Umarmung befreit und trocknet hastig die verärgerten Tränen. "Ich — ich — ach Manni, — ich bin ja nur, — ich weine, weil ich so glücklich bin."

Manni schaut ihr mit ernster Frage in das geröthete Gesicht. "So, meine kleine Frau! Nun, ich will's glauben. Mutthagen aber, die mich am liebsten beglücklicht hätte, würde diese 'Glückstränen' vielleicht anders deuten."

Schade, daß ich es so eilig habe, die Pflicht ruft. Ich plauderte sonst noch gern ein Weilchen. Doch zu einem guten Rat langt die Zeit noch, wenn's auch ein undankbares Geschäft ist, sich zwischen Eheleute zu stecken. Also, Hettchen, schreib's hinter deine kleinen Ohren: Eine Frau müßte niemals an sich denken, nicht in erster Linie glücklich sein wollen,

*



Der Luxus bei englischen Gesellschaften. Der Bischof von Birmingham hat sich unlängst in scharfer Weise gegen den übertriebenen Luxus gewandt, der bei den besten der englischen Gesellschaft angesetzt wird. Zum Beweise hierfür teilt er einige besonders prächtige Beispiele mit, in denen die ungeheure Geldverschwendung und die raffinierte Verschwendung deutlich wurde. So werden bei englischen Abendgesellschaften für die Künstler, die zur Unterhaltung beitragen, sehr große Honorare bezahlt, und 8000 Mt. ist häufig das Mindeste, was ein berühmter Sänger für den Vortrag eines Liedes erhält. Eine übertriebene Pracht wird auch in der Dekoration mit Blumen zur Schau getragen, die auf einem der Zimmer im letzten Winter allein 8220 Mt. kosteten. Aus großen Glasblöden wurden prächtige Orchesteremporen, die Treppengeländer waren ganz mit kostbaren Rosen umwunden und auf der Treppe standen in großen silbernen goldenen Tausende von Rosenkränzen, deren jede geschlossene Kette noch der Entfaltung harrte. Ueber die Tischbecke hin waren lange weiße Tische einer besonders prächtigen Decke bedeckt. Solche verschwenderischen Dekorationen erscheinen dem strengen Sinne des Englischen verwerflich, aber andererseits muß doch zugegeben werden, daß durch solche Ausgaben viel Geld unter die Leute gebracht wird. Wenn Damen der Aristokratie wie die Herzogin von Somerset einer großen Anzahl von Referanten schöne Summen zu verdienen geben, so wird damit ein immerhin nicht zu unterschätzender Verdienst erworben, daß der allgemeinen wirtschaftlichen Lage nur günstig sein kann.

*

Humor.

Das moderne Kind. Kurtzogen: "Mama, du mußt heranzukommen, vor mich hynotisiert hat und ihn streng bestrafen."

Mutter: "Was soll das heißen?" K.: "Du warst kaum fort, Mama, da sagst es mich mit aller Gewalt in die Spielstube und ich wurde geprügelt, eine ganze Menge von den kleinen Kindern zu essen, die du mir verbotest, hastest, anzukuhren."

*

Ausführung des Hebräus aus voriger Nummer: Lust und Liebe sind die Stütze zu großen Taten.

*

Aus der Anekdotenmappe eines alten Komödianten.

Gelebte Hebräus, der einst hochgeschätzte Dogen der Comédie Française, erzählte dem Mitarbeiter des Gil Blas eine Anzahl lustiger Geschichten, die er selbst erlebt oder von Hörgenzeugen gehört hat. Zwei dieser Anekdoten betreffen außer den Komödianten von Fra Diavolo.

Als Rosini starb, sagte außer auf dem Friedhof mehrschönlich zu Hebräus: "Es ist heute wohl das letzte Mal, daß ich als Amateur auf dem Parterre-Sache bin." Kurz darauf sah außer in dem inauspizien längst entlassenen Theater Lyrique bei einer Aufführung von Jettien Davids Werke du Recht neben Hebräus. Der Kompositist schenkte sich zu schlummern und schenkte ganz vernünftig. Während des zweiten Aktes aber wurde er plötzlich auf und schrie laut: "Bravo! Bravo! Endlich eine Arie, die nicht von ihm ist!"

Eine etwas hochgehaltene Geschichte erzählte Hebräus von seinem berühmten Kollegen Got. Als der Schauspielers Deauvay im Jahre 1886 in den Aufstand treten wollte, inszenierte er mit großem Tamtam seine Abschiedsvorstellung. Bei dieser Abschiedsvorstellung sollte auch Got als stumme Person, d. h. als Dekoration mitwirken, und Deauvay eilte zu ihm, um mit ihm die geplanten Effektsachen durchzunehmen. "Ich werde", sagte er zu Got, "auslet, von Führung übermüdet, meine Hand ergreifen, dich an die Rampe führen und mit vibrierender Stimme sagen: 'Hier steht Sie den ältesten meiner Kollegen!' — 'Glaube mal', erwiderte Got, der nicht gern an sein Alter erinnert werden möchte, 'du kümmerst dich nicht besser, meinen ältesten Kollegen! Uebrigens aber sag, was du willst, ich bin mit allem zufrieden, denn man soll einem Sterbenden nichts abschlagen!'"

Nicht besser ist ein Geschichtchen, das Hebräus von Deconte de Blaise erzählt. Ein junger Dichtling hatte einmal in einer günstigen Stunde den Dichter der Poesies barbares angefangen und las ihm mit Pathos seine Gedichte vor. Als er damit fertig war, blühte er ängstlich auf seinen Richter und warzte auf das Urteil. "Wissen Sie, junger Mann", sagte Deconte de Blaise, indem er sein Monocle ins Auge stemmte, "wenn ich in Ihrem Alter solche Verse gemacht hätte, hätte ich nie gewagt, sie Victor Hugo vorzulesen." — "Denn hätte ich sie allerdings auch nicht vorgelesen," flammte der junge Mann bestürzt.

Und nun noch eine Geschichte von Gailign, dem Schauspieler und Dichter, den Gustave Wendas zum Seiten einer Kunstgenossenschaft gemacht hat. Albert Wolff hatte einmal im Figaro den Dichter Bonville scharf angegriffen, und Gailign sagte sich, er wolle Wendas zu rächen. Er lancierte Wolff in einem Anwesen auf und besetzte ihm einen "Puff". Natürlich folgte eine Verunsicherung zum Freitagspuff. Gustave Wendas sollte einer von Gailigns Zeugen sein; als er aber die Bedingungen des Zweikampfes hörte, schaute er entsetzt ab, denn Gailign, der so kühnhaftig war wie ein Iliu am Tage, mußte nach seiner Ueberzeugung

